

„Gratwanderung zwischen Leidenschaft und Vernunft“

Ein ausgewähltes Fachpublikum kam im „Haus der bayerischen Jäger“ zur Feldkirchner Jagdrunde zusammen. Das Thema der zweiten Veranstaltung dieser Art war die ethische Verpflichtung der Jagd. Experten aus Wissenschaft und Praxis hielten Fachreferate und diskutierten mit den rund 50 Teilnehmern.

Warum jagen wir? Haben wir eine ethische Verpflichtung gegenüber unserem Wild? Was bedeutet die Jagd für uns und die Gesellschaft – ist sie ökonomischer Nutzen oder Leidenschaft? Diese und andere Fragen sollte die zweite Feldkirchner Jagdrunde unter dem Motto „Wir töten, was wir lieben“ klären, zu der sich ein ausgewähltes Fachpublikum aus Vertretern von Politik, Wissenschaft und Gesellschaft im „Haus der bayerischen Jäger“ zusammenfand. Als Referenten hatte der BJV die Experten Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Paul Müller von der Universität Trier, Diplom-Volkswirt und Buchautor Dieter Stahmann, Dr. Jean-Loup Rousselot vom Staatlichen Völkerkundemuseum München und Rechtsanwalt Dr. Gero Kollmer gewinnen können. Moderiert wurde die Veranstaltung vom Vorsitzenden des BJV-Jagdkulturausschusses, Dr. Jörg Mangold. Für den passenden Rahmen sorgte die Jagdhornbläsergruppe Freising.

Begrüßt wurden die Gäste von BJV-Präsident Jürgen Vocke. Für ihn steht fest, dass Jagd viel mehr ist als die Erfüllung von Abschussplänen oder Trophäenkult: „Die Jagd ist uns eine Herzensangelegenheit“, sagte er. „Jagdliche Ethik darf deshalb nicht dem Kommerz untergeordnet werden.“

Näheres zur Psychologie der Jäger erfuhren die Teilnehmer von Prof. Müller. „Wir befinden uns immer auf einer Gratwanderung zwischen Leidenschaft und Vernunft“, sagte er. Jagd sei eine Lebensform, geprägt von tief wurzelnden, evolutiven Anlagen. Unsere Passion habe viel tie-

fere Wurzeln in uns als unsere kulturelle Geschichte. „Passion alleine reicht aber nicht aus, um das, was wir lieben, die Jagd, zu begründen“, so Müller. „Sie ist heute mehr als jemals zuvor an ‚Notwendigkeit‘ gebunden. Nicht nur die Gesellschaft fordert diese Begründung, sondern unsere eigene ‚Jägerpsyche‘.“ Denn das, was uns laut Müller von anderen Raubtieren unterscheidet, ist die Reue am gestreckten Tier. Mit unseren Riten, dem jagdlichen Brauchtum, bitten wir um Verzeihung.

Bei Naturvölkern wie den Indianern Nordamerikas finden wir jagdliche Riten in besonders ausgeprägter Form, wie Dr. Rousselot berichtete. „Hat ein Jäger ein Tier erlegt, muss er den Verlust kompensieren und sich bei der Seele des Tieres entschuldigen“, erzählte er. Der Schädel eines erlegten Büffels oder Bären beispielsweise werde wochenlang verehrt, höflich angesprochen und mit Musik „unterhalten“. Er liege am Kopf der Essensrunde und werde sogar gefüttert.

Die Achtung vor dem Wildtier ist es auch, die Stahmann als Grundlage unserer Waidgerechtigkeit sieht. „Achtung vor dem Wildtier bedeutet, dass der Jäger das Wild nicht nach seinen Funktionen im Hinblick auf den Menschen, wie Nutzen oder Schaden, bewertet, sondern als lebendiges Wesen mit einem Wert an sich oder, religiös gesehen, als Teil der Schöpfung Gottes“, trug Stahmann vor. „Der waidgerechte Jäger findet seine Würde in der Würdigung des bejagten Wildtieres.“ Mit der Frage, ob Tiere Rechte haben, beschäftigte sich Dr.



BJV-Präsident Jürgen Vocke (3. v. l.) und Moderator Dr. Jörg Mangold (r.) mit den Referenten Dr. Gero Kollmer, Dr. Jean-Loup Rousselot, Dieter Stahmann und Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Paul Müller (v. l.)

Kollmer. In den Artikel 20 a des Grundgesetzes wurden 2002 die Worte „und die Tiere“ eingefügt. Dort heißt es jetzt: „Der Staat schützt...die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere...“. Dieser Artikel steht allerdings nicht bei den Grundrechten, sondern bei den Staatszielen. Ein Recht im eigentlichen Sinne haben Tiere also nicht, jedoch sind sie per Gesetz stärker geschützt als die Natur. „Der Schutz der Tiere steht über dem Schutz von Sachen, etwa der Natur oder Denkmälern, aber unter dem Schutz des Menschen“, so Kollmer. Auf die Jagd hätten diese rechtlichen Vorschriften allerdings kaum einen Einfluss, denn: „Die Jäger haben doch schon

immer ethischen Tierschutz praktiziert“, resümierte er. Dies verdeutlichte auch die anschließende Diskussion. Die Teilnehmer waren sich einig: Der schleichenden Entwicklung, dass das Wild immer mehr als Sache gesehen wird, muss entgegengewirkt werden. Und: Trotz des immer stärker werdenden Drucks seitens der Landwirtschaft wolle man sich die Freude an der Jagd nicht nehmen lassen.

Bei Wildspezialitäten von Martin Weinzierl, Vorsitzender der BJV-Kreisgruppe Miesbach, entwickelten sich im Anschluss weitere intensive Gespräche.

S. Geißendörfer

Ein hochkarätiges Publikum diskutierte im „Haus der bayerischen Jäger“.

